



Früh übt sich, was so ein richtiger „Stadtfesthler“ werden will! Damit der ehrenamtliche Kraftakt weiter gelingt, muß frühzeitig für den Generationenwechsel gesorgt werden. Siehe auch Seite 2.

Mehr Lebensqualität für alle

Der Karl-Bever-Platz, der Kreisel Europaplatz, der Toscana-Park und die Schindlerweise zeigen sich derzeit nicht von ihrer besten Seite.

Das „Entrée“ zur Lindauer Insel ist im Norden eine Baugrube, der Parkplatz eine staubige Wüste, der Zugang zur Insel notorisch überlastet. Grund genug, eine Neugestaltung anzugehen und diesem Ensemble als parkartiger Anlage neues Leben einzuhauchen.

Wie viel Autotourismus wollen wir noch ertragen?

Parkplätze für Tagestouristen am Karl-Bever-Platz lenken weiterhin den Verkehr durch die gesamte Stadt auf die Insel. Erfahrungsgemäß versuchen Gäste – wenn sie schon mal so weit gekommen sind –, ihr Fahrzeug so nah wie möglich am Altstadtkern abzustellen. Dadurch verschärft sich die Konkurrenz mit anderen Besuchern, Anwohnern, Fußgängern und Radfahrern. Steigender Parksuchverkehr würde alle Versuche für mehr Lebensqualität durch Verkehrsberuhigung hintertreiben. Ein Parkhaus oder eine Tiefgarage an dieser Stelle sind deshalb rückwärts gewandt und ein städtebaulicher Sündenfall.

Neue, nachhaltige Ausrichtung der Verkehrspolitik

Wollen wir die Klimaziele einhalten, muss sich das Mobilitätsverhalten künftig grundlegend verändern. Ein P&R Shuttle zum Beispiel kostet Geld (bezahlt von den Parkenden). Aber mit diesem Geld fahren Busse, die auch uns BürgerInnen zur Verfügung stehen.

Endlich wird die Bahnstrecke Lindau-München elektrifiziert. Die Bahn wird zusätzliche Stationen in Betrieb nehmen, einen Stundentakt einrichten, die Fahrzeit nach München verkürzen. Nutzen wir die Stationsoffensive des Freistaates für die Bahn, um unser Einzugsgebiet für Veranstaltungen wie den Jahrmarkt oder Weihnachtsmarkt ohne zusätzlichen Autoverkehr auszuweiten! Die S-Bahn aus Vorarlberg zeigt, wie es geht.

Der Stadtrat hat die Mitgliedschaft im Verkehrsverbund Bodo beschlossen. Sie ermöglicht auch den Beitritt zur Gästekarte EBC. Damit können Touristen dann im gesamten Bodo-Gebiet ohne zusätzliche Kosten mit Bus und Bahn fahren. Mit der Gästekarte EBC könnte die Hotellerie Lindaus mit einem attraktiven Angebot werben, das weit über die heutige, kostenfreie

Nutzung des Stadtbusses hinausgeht. Geld von Touristen würde in eine Maßnahme investiert, die auch den Bewohnern zugute kommt.

Das Land Bayern hat einen Radverkehrsplan aufgestellt und fördert den schon vorhandenen Aufschwung des Radtourismus. Bei uns treffen sich zwei wichtige Radrouten – der Bodensee-Königssee-Radweg und der Bodensee-Radweg. Letzterer ist einer der meist befahrenen Radfernwege.

Deshalb braucht Lindau ein besseres Fahrradklima

Dafür müssen keine riesigen Summen investiert werden – gute Radabstellanlagen wären die größte Anschaffung. Gute Markierungen, Beschil-

derungen und Geschwindigkeitsbeschränkungen sind günstig und wirken schnell. Nicht nur Radtouristen wären zufriedener, auch BewohnerInnen profitieren vom ruhigeren Verkehr. Allen Maßnahmen ist gemeinsam, dass sie sich in ihrer positiven Wirkung unterstützen und verstärken.

Eine gut durchdachte Strategie, das klimafreundliche Lindauer Mobilitätskonzept (KliMo) hat der Stadtrat zuletzt einstimmig verabschiedet. Das allein reicht nicht: Jetzt müssen auch die darin enthaltenen Maßnahmen umgesetzt werden, damit die BürgerInnen mehr Lebensqualität zurückerhalten.

DANIEL OBERMAYR
MATTHIAS KAISER



Unsere Lindauer Stadtgärtnerei befindet sich dort, wo eine Stadtgärtnerei hingehört: in der Stadtmitte, in einer idyllischen und wichtigen Grünzone in Aeschach. Gewächshäuser, Werkstatt, Hackschnitzelheizung, Freilandbeete und Palmenhaus sind intakt, funktionstüchtig und genügen sämtlichen Anforderungen. Abzulehnen sind daher die Pläne, am Stadtrand Stadtgärtnerei, Kläranlage und Bauhof zusammenzulegen. Die Kosten hierfür schätzt die GTL auf 12 Mio €. Um dieses neue Großprojekt bezahlen zu können, muss man auch aus der Stadtgärtnerei ein neues Wohnbaugebiet machen.

ALEXANDER KISS

Die Stadt, ihre Standards und Schulden

Bekanntlich ist die Stadt Lindau in hohem Maße verschuldet. Das Landratsamt Lindau hat daher den Haushalt 2017 nur unter Auflagen genehmigt. So wurde die Kreditaufnahme von 14,6 Mio € auf 10,5 Mio € begrenzt. Zudem bekommt die Stadt künftig eine Genehmigung für Kreditaufnahmen – Verpflichtungsermächtigungen – nur dann, wenn das „bereinigte Ergebnis der dauernden Leistungsfähigkeit im Finanzplanungszeitraum einen positiven Betrag aufweist“.

Neben hohen Ausgaben für Pflichtaufgaben (z. B. Kindergärten, Straßenreinigung/-unterhalt, Kreisumlage) gibt es ein Kernproblem: Die Stadtratsmehrheit ist nicht bereit, Standards in Frage zu

stellen und zu kürzen. Bäderstandards wie Hallenbad plus beheiztes 50-Meter-Becken, Kinderbecken, Rutschen im Eichwald werden beibehalten und somit bleibt es halt beim jährlichen Defizit von 1,4 Mio €. Die Stadträte versagen mehrheitlich, wenn es zum Schwur kommt. Der Kostensteigerung beim Neubau Feuerwehr um 1 Mio € wurde zugestimmt, statt das Raumprogramm zu kürzen. Das Gesamtprojekt Inselhalle wäre ohne Parkhaus um 8 Mio € billiger geworden.

In einem nicht-öffentlichen Workshop hat die Verwaltung 2016 dem Stadtrat vier konkrete Vorschläge zum Erhalt der dauernden finanziellen Leistungsfähigkeit der Stadt aufgezeigt: Naturbad

”

Mit seinen großen alten Bäumen, Grünflächen und Streuobstwiesen entfaltet Lindau seinen besonderen Charme als Gartenstadt. Dieses kulturelle Erbe gilt es zu schützen und zu beleben. Deshalb begrüßt die Bunte Liste die kleine Gartenschau „Natur in der Stadt“ im Jahr 2021.

Vereine, Initiativen, Theater, Museen, Kunst- und Kulturschaffende sowie engagierte BürgerInnen bilden die Lebensmitte unserer Stadt, wo Menschen sich treffen, austauschen, inspirieren und Traditionen entwickeln.

Dass Tradition auch frech und frisch sein kann, zeigt das Lindauer Stadtfest, das zum 35. Mal von seinen BürgerInnen ehrenamtlich ausgerichtet wurde. Initiator ist der Club Vaudeville, der als „alternative Kulturmaschine“ namhafte weitere kulturelle Ereignisse hervorgebracht hat.



Das Zeughaus – kulturelles „Leuchtturmprojekt“ – ist ebenfalls aus BürgerInnen-Engagement entstanden. Wir hätten gern noch mehr dieser wunderbaren Projekte vorgestellt, leider reicht der Platz eines Hoyboten dafür nicht aus.

Ein glücklicher Umstand ist, dass ehrenamtliches Engagement auf wohlwollende Unterstützung einer weltoffenen Kulturamtsleitung trifft, die mit erfolgreichen Ausstellungen, kraftvollen Theateraufführungen, furiosen Konzerten und experimentellen Bühnendarbietungen Lindau neu in Szene setzt.

statt Therme (Einsparung: 740 000 €), Einführung einer Straßenreinigungsgebühr, Erhöhung von Grund- und Gewerbesteuer.

Außer der Bunten Liste hat sich keine andere Stadtratsfraktion wenigstens eines dieser Vorschläge angenommen. Den Antrag der Bunten Liste, die Gewerbesteuer um 30 Punkte zu erhöhen, mit 740 000 € jährlichen Mehreinnahmen für die Stadt, hat die Stadtratsmehrheit abgelehnt.

Die Bunten bleiben dran und hoffen auf genügend Ja-Stimmen 2017, um wenigstens eine zeitlich begrenzte Erhöhung der Gewerbesteuer von 2018 bis 2020 durchzusetzen.

ALEXANDER KISS

Stadtfest: „... aus Überzeugung!“

Ein Interview von I. M. Pietrzak mit Manu Kiss, seit 12 Jahren ehrenamtlich im Organisationsteam des Club Vaudeville für das Lindauer Stadtfest



Manu, wie lang bist Du aktiv beim Stadtfest dabei?

1991 war ich das erste Mal gleich als Aktive mit dabei. Hoch schwanger habe ich im strömenden Regen einen Liegestuhlverleih betrieben. Es gibt einen alten Film auf You Tube, der zeigt die vielen originellen Ideen, die von den LindauerInnen eingebracht wurden. Alles war ein Riesenspaß für Jung und Alt.

Du bist seit 12 Jahren im 10- bis 12-köpfigen Organisationsteam, wie umfangreich ist das und was sind Deine Aufgaben, Manu?

Viele denken immer noch, das Stadtfest wäre eine städtische Veranstaltung. Deshalb ist es mir ganz wichtig, klarzustellen, dass dieses grandiose und mit seinen 35 Jahren traditionelle Fest, einzig und allein vom Jugend- und Kulturverein Club Vaudeville (CV) veranstaltet wird. Anfang Januar ist immer unser erstes Treffen und erst dann sehen wir, wie groß unser ehrenamtliches Team ist. Nach 35 Jahren sind die Strukturen so, dass wir auf vieles zurückgreifen können. Zusätzlich zur Gesamtorganisation ist jede/r von uns an verschiedenen Stadtplätzen verantwortlich. Ich bin speziell am Barfüßerplatz engagiert, dort heißt es für mich Band booking, Tresenorganisation und Platzgestaltung durch verschiedene Stände. Neben dem Riesenproblem, WC-Wagen zu organisieren, geht es darum, Genehmigungen einzuholen, Verträge abzuschließen, die Brauereibestellung aufzugeben, das Bauhoftreffen zur Müllvermeidung wahrzunehmen, die Stadtbussverlängerung auszuhandeln, die mitwirkenden Vereine – so um die 30 bis 40 – zu betreuen, Unterbringung für Bands organisieren und die Absprachen mit Polizei, Feuerwehr und Ordnungsamt zu treffen etc. Im Dezember sichte ich dann mit „meinen“ Jungs vom Barfüßerplatz zu unser aller großem Vergnügen die Musikangebote im Internet. Ca. 400 ehrenamtliche Stunden kommen da schon pro Jahr zusammen.

Das ist ja ein großartiger und außergewöhnlicher Einsatz, den Du und auch die anderen „Stadtfestler“ für das Gemeinwohl leisten. Was treibt Dich an?

Ehrenamtliches Engagement ist für mich selbstverständlich! So bin ich aufgewachsen und es ist ein guter Ausgleich für meine berufliche Tätigkeit. So kann ich auch andere Talente von mir ausleben. Wichtig ist für mich, dass ich mich aus Überzeugung für den CV engagiere, weil ich mich dort politisch und kulturell wiederfinde. Beispielsweise haben wir nach langen basisdemokratischen Diskussionen beschlossen: das Stadtfest ist werbe- und kommerzfrei. Cocktails, Cola und Hochprozentiges werden nicht verkauft.

Einerseits ist das kreative Miteinander sehr inspirierend, andererseits ist es eine großartige Idee, viele unterschiedliche Menschen mit einem Fest zu verbinden. Schon als junge Mutter von 2 Söhnen hat mir das unglaublich viel Freude bereitet. In den letzten Jahren beobachte ich, dass gerade junge engagierte Frauen und Mütter hinzukommen. Das freut mich, denn nur so gelingt uns der Generationenwechsel.

Das Lindauer Kabaräh



Das Kabaräh, Programm 2016 im Club

„Wir sind nicht Kleinkleckersdorf“ war unser erster „Hit“, unsere Fans der ersten Jahre erinnern sich. 1988 sind wir zu dritt, Katrin Seeburger, Werner „Franz“ Waltenberger und ich, Götz Rauch, das erste Mal aufgetreten.

Auf dem Stadtfest sind wir dann jahrelang aufgetaucht. Anschließend haben wir die Programme im Club Vaudeville präsentiert.

1991 eröffneten wir das zehnte Stadtfest. Für Bärbel Heumann war das die Premiere. 2003 kam Henny Gantert zu uns, er ist ein außergewöhnliches Musiktalent und unser „Musikalischer Direktor“. Seit er bei uns ist, trauen wir uns auch an die schwierigsten Lieder.

Unsere Programme entstehen durch gemeinsame Kreativität. Ich darf die Texte schreiben, Henny die Musik arrangieren. Franz und die Damen sind immer voller Ideen, was alles dazu

passt. Kostüme, Requisiten und und und. Uli Kaiser macht uns dann noch die Bühnenbilder, meist sehr aufwendig und immer große Klasse.

Und obwohl wir viel und mit viel Spaß proben, passieren uns immer wieder Pannen auf der Bühne. Macht nichts, denn wir wissen, dass diese unser Publikum liebt.

Mit der professionellen Hilfe der Vaudeviller spielen wir mittlerweile acht Vorstellungen pro Programm. Wie viele Titel wir insgesamt präsentiert haben, wissen wir nicht genau. So an die 20 würde ich sagen.

Warum machen wir denn Kabaräh?

Ich kann nur für mich sprechen. Ich möchte den vermeintlichen und echten Autoritäten der Stadt ab und zu den Spiegel vorhalten. Vielleicht schupfen wir dadurch so manche Gehirnwindung an. Ich befürchte nur, nicht bei denen, die es bräuchten. Und ich gebe es zu, ich stehe wirklich gerne auf der Bühne. Vor allem mit Kathrin, Bärbel, Franz und Henny.

GÖTZ RAUCH

Die Kulturmaschine Club Vaudeville Lindau e.V.

Seit fast 40 Jahren besteht der Club Vaudeville (CV) bereits in Lindau – zunächst fast 20 Jahre im Motzacher Weg, seit 1998 in der Von-Behring-Straße 6–8. In dieser Zeit hat der Club einen Wandel vom kleinen, eher unorganisierten Jugendclub zum für Lindau und darüber hinaus wichtigen Jugend- und Kulturverein erlebt.

Einige der Gründungsmitglieder sind heute im Stadtrat aktiv. Herzlichen Glückwunsch z.B. an Ulrike Lorenz-Meyer, Alex Kiss und Max Strauß für ihre langjährige Mitgliedschaft!

Über 125 Kultur-Veranstaltungen pro Jahr

Im Club lernen Jugendliche Basisdemokratie, Diskussionskultur und die Fähigkeit, ihren Standpunkt zu vertreten und Verantwortung zu übernehmen. In über 125 Veranstaltungen im Jahr wie Konzerten, Kabaräh, Disco, Flohmärkte und Poetry Slams ist das Programm sehr vielseitig gefächert. Aufgelockert wird das Programm durch Vernissagen (von jungen Nachwuchskünstlern) und afrikanischen Konzerten mit spannenden Tanzworkshops. Erwähnenswert ist auch das regelmäßige Politkino. Zusätzlich dienen die Vereinsräume erst kürzlich als Treffpunkt für das „Stadtradeln“.

Alles in allem besuchen ca. 25 000 junge und ältere Menschen pro Jahr den Club Vaudeville.

Ein Zeichen für den Wandel des Clubs ist auch, dass er mittlerweile seit 15 Jahren Ausbil-



Der Vorstand des Clubs, Helena Grimm, z. v. r.

dungsbetrieb ist. Erfolgreich ausgebildet werden Veranstaltungskaufmänner und -frauen sowie Veranstaltungstechniker. Zum Kernteam des Club gehören drei Hauptangestellte. Einer für Booking (verantwortlich für Bands und Programm), ein Haustechniker und ein Hausmeister.

Veranstalter von Stadtfest und U&D

Was viele nicht wissen, ist die Tatsache, dass der Club das Stadtfest plant und durchführt. Einen wichtigen Anteil am Gelingen des Stadtfestes haben aber auch Lindauer Vereine, ohne die diese Veranstaltung nur schwer zu realisieren wäre. Das alljährliche Stadtfest, für das der Club Vaudeville das Hauptrisiko trägt, wird sogar auf der Homepage der Stadt beworben. Die Besucherzahlen kann man nur schätzen, diese könnten aber zwischen 20 000 und 40 000 Menschen liegen, die über den Tag verteilt am Fest teilnehmen. Jedes Jahr wird tatkräftige Hilfe beim Aufbau, an den Tresen und beim Abbau benötigt.

Auch das Musikfestival „U&D“ kann nur durch die ehrenamtliche Unterstützung vieler engagierter Menschen stattfinden. Hier werden jährlich Tausende Zuschauer erwartet. Auch beim U&D trägt der Club das finanzielle Risiko. Diese zwei Hauptveranstaltungen des CV locken jedes Jahr viele Gäste an den Bodensee und sind somit ein wichtiger Touristenmagnet für die Stadt Lindau. Hiervon profitieren auch die Hotels, Handwerksbetriebe und Supermärkte.

Nicht mehr wegzudenken

Der Jugend- und Kulturverein Club Vaudeville Lindau e.V. ist nicht mehr aus Lindau wegzudenken, kämpft allerdings jedes Jahr ums Überleben. Als Unterstützung werden unbedingt die jährlichen Zuschüsse der Stadt Lindau benötigt, um auch weiterhin das bunte Kulturprogramm und die Ausbildung und Förderung junger Menschen aufrecht zu erhalten.

HELENA GRIMM

Umsonst & Draußen auf der Hinteren Insel

Lindaus Bürger haben durchgesetzt, dass im Rahmen der Umgestaltung der Hinteren Insel ein multifunktionaler Bürgerpark geschaffen wird.

Dass die Lindauer Jugendlichen dort auch in Zukunft einen U&D-Platz brauchen, war spätestens nach der Bürgerversammlung am 28. November 2016 klar. Der OB und der Stadtrat wurden von einer überwältigenden Mehrheit der Anwesenden beauftragt, eine rechtliche Absicherung des Musikfestivals zu prüfen und festzuschreiben.

Der Club Vaudeville und der Förderverein Hintere Insel fordern, dass das U&D und ein bis zwei weitere Kulturveranstaltungen (als besonders schützenswerte und kulturell wichtige Ereignisse) im neuen Bebauungsplan explizit genannt und beschrieben werden.



Eine zweite notwendige Absicherung muss eine privatrechtlich fixierte Immissionsduldungs- und Unterlassungsdienstbarkeit sein. Diese muss beim Verkauf der Grundstücke durch die Stadt im Grundbuch eingetragen werden.

Politik und Stadtrat sind in der Pflicht, dafür zu sorgen, dass der Lindauer Jugend das U&D auf der Hinteren Insel auch in Zukunft erhalten bleibt. Kultur gehört in die Stadt und nicht ins Industriegebiet oder ins Hinterland abgeschoben!

CHRISTIAN WOLLIN

Die Kulturmaschine Club Vaudeville ist unser aller Unterstützung wert.

Spendet! Werdet Sponsor! Werdet Mitglied (www.vaudeville.de)!

IBAN DE48 7315 0000 0000 1420 00
BIC BYLADEM1MLM

Kulturbote

Früher bestand die Arbeit des Kulturamts darin, das Bildungspublikum mit klassischen Konzerten und leichter Theaterruse zu unterhalten.

Etwas Gutes hatte diese Zeit: Leute mit anders gearteten Kulturbedürfnissen gründeten Vereine und stellten das, was sie sehen und hören wollten, selbst auf die Beine: Club Vaudeville, Theatergruppen, Zeughausverein, Jazzclub und viele mehr.

Doch nun weht im Kulturamt ein neuer Wind: Ein äußerst engagiertes Team um Alexander Warmbrunn bietet unserer kleinen Stadt eine erfreuliche Kulturvielfalt. Wahrgenommen werden dabei in erster Linie die großen Ausstellungen der klassischen Moderne im Cavazzen.

Doch aus dem Kulturamt kommt noch mehr, viel mehr: Sensationell ist das Theater- und Ballettprogramm mit hervorragenden Schauspielern und Tänzern, dabei auch aufrüttelndes, politisches Theater wie z.B. Gilla Cremer mit „Meeresrand“. Ich freue mich schon auf ihr „Freundschaft“ im Oktober.

Die immer weiter steigende Zahl der Abonnenten zeigt den Erfolg. Für Kinder und Jugend gibt es ein eigenes Programm, dieses Jahr mit dem Schwerpunkt „Flucht“. Wer selbst Theater spielt, kann aus verschiedenen theaterpädagogischen Angeboten wählen. Die klassischen Konzerte gibt es weiterhin. In der Stadtbücherei werden mittlerweile auch moderne Medien angeboten, und die Reichsstädtische Bibliothek ist einen Besuch wert. Das Stadtmuseum war in einen Dornröschenschlaf versunken, nun soll es



Das Kulturamt in neuem Licht

nicht nur baulich restauriert, barrierefrei und winterauglich werden, sondern es erhält auch ein völlig neues inhaltliches Konzept.

Ist damit das bürgerschaftliche Engagement im Kulturangebot überflüssig geworden? Nein, gerade dadurch bekommt Lindau eine kulturelle Vielfalt, die in Anbetracht der Größe unserer Stadt ihresgleichen sucht. Die Ehrenamtlichen erhalten nun endlich vom Kulturamt die Wertschätzung, die sie verdienen. Auch wenn die finanzielle und organisatorische Unterstützung natürlich nie hoch genug sein kann.

ULRIKE LORENZ-MEYER

Kulturleben aus der Mitte der Stadt

Das Zeughaus: historisches Gebäude an der Lindauer Stadtmauer. Im 16. Jahrhundert als kaiserliches Waffenlager gebaut, wurde um 1890 hier schon einmal Theater gespielt.

Engagierte Lindauer Bürgerinnen und Bürger gründeten im Jahr 1994 den Förderverein Zeughaus e.V. Die Gründungsidee war, das Zeughaus ohne eigenes Risiko an Veranstalter zur Pflege regionaler Kultur – Kleinkunst, Musik, Theater, Kabarett, Performance, Workshops, Bildende Kunst und Lesungen – zu vermieten. Die Stadt stellte das Gebäude mietfrei zur Verfügung.

In unermüdlichem Einsatz der Vereinsmitglieder um Pit Heiler, Christian Bandte, Ulla Bandte und Peter Kristukat wurden Bühne, Toiletten und Garderobenräume eingebaut, die Elektrik bühnentechnisch erweitert und der Saal durch Einbau einer Klima-Wand trocken gehalten. Mangels Heizung wird der imposante Saal nur von Mai bis November bespielt. Die ehemalige Drechslerwerkstatt Harder diente dem „Blauen Kater“ lange Jahre als Probenraum.

Eine Satzungsänderung im Frühjahr 2003 machte den Zeughausverein mit neuem Vorstand zum heutigen Kulturveranstalter. In 14 Jahren gelang es KarlHeinz (Beise) Brombeis, Sylvia Grossmann und dem Zeughaus-Team, mit ihren

Programmen die Lücke zwischen Club Vaudeville und dem Kulturamtsangebot zu schließen.

Die Besten der deutschsprachigen Kabarett- und Musikszene sind ebenso zu Gast wie zahlreiche hervorragende Musikerinnen und Musiker. Auch die Theater-Akteure von „Podium 84“ bespielen immer wieder die Zeughausbühne.

Anlässlich ihres 100-jährigen Bestehens renovierten die Betriebe der Maler und Lackierergewerkschaft Lindau das kleine Zeughaus und die darüber liegende, 2008 frei gewordene Wohnung liebevoll und kostenlos – für den Zeughausver-



Publikumsmagnet Lindauer Zeughaus

ein ein weiterer Veranstaltungsort für ca. 50 Besucher und ein Gästehaus für die Künstlerinnen und Künstler.

Das Zeughaus bleibt auch in Zukunft ein Leuchtturm im Kulturleben am Bodensee: die nächste Generation wirkt schon im Vorstand mit.

BÄRBEL HEUMANN

Lindau 2021 – ein Fest



Naturdenkmäler und lauschige Sitzplätze – Anregung für Stadtpaziergänge

Im Herbst beginnt die Planung für die kleine Gartenschau „Natur in der Stadt“. Die Ausstellung im Frühsommer 2021 soll möglichst viele BesucherInnen erreichen.

Sie bietet auch die Chance, Lindau insgesamt in ein grüneres Licht zu rücken. Bis zur Gartenschau sollte es gelingen, viele der kleinen Unzulänglichkeiten in unserer Stadt anzupacken, die uns auf den Nägeln brennen. Dafür soll die Idee der Stadtpaziergänge wiederbelebt werden.

Stadtpaziergänge

Bei ihrer Vorbereitung zum Integrierten StadtEntwicklungsKonzept haben die Stadt-heimatpflegerin Marigret Brass-Kästl, Stadtgärtner Meinrad Gfall und Kreishandwerksmeister Uli Kaiser erstmals die LindauerInnen zu Stadtpaziergängen eingeladen.

Die Idee: Personen oder Gruppen laden zu einem Ortstermin in den zu entdeckenden Teil

Lindaus ein. Damit Fragen gleich kompetent beantwortet werden können, sollten die Einladenden aus dem Stadtrat oder der Verwaltung kommen. Zu Fuß erkundet die Gruppe die Umgebung und nimmt Verbesserungsvorschläge aller Art auf. Ob Grünfläche oder Baumbestand, Radwege, Fußwege oder Parkplätze, Wertstoffinseln, Spielplätze oder Biotope – der Entdeckungslust sind keine Grenzen gesetzt.

Erfolgserebnis

Vorschläge werden mit Foto und kurzem Text dokumentiert und an die Garten- und Tiefbaubetriebe der Stadt (GTL) gesandt. Dort werden die Ideen gesichtet, nach Machbarkeit und Kosten sortiert und den zuständigen Ausschüssen im Stadtrat vorgelegt und wo möglich gleich umgesetzt. Verbesserungen werden in der Lindauer Presse veröffentlicht. Ziel ist eine kleine Broschüre mit Vorher-Nachher-Fotos über eine gelungene Bürgerbeteiligung zur kleinen Gartenschau 2021 in Lindau.

ULI KAISER

Mehr Stein als Sein

Wie ein neuer Gartentrend die Natur selbst aussperrt.

Lindau, die Garten- und Inselstadt – so wird für sie geworben und so steht sie auch in der Tradition. Um dieses Etikett nicht zur bloßen Makulatur werden zu lassen, muss immer wieder um Erhalt und Vielfalt des Grüns gerungen werden. Daran beteiligen sich BürgerInnen genauso wie Verbände, Vereine und auch die Bunte Liste.

Im Zuge neuer Wohnbebauung hält ein unsäglicher betongrauer Trend Einzug: der „versteinerte Garten“. Hinter massiven Sichtschutzwänden aus Stein, wo Schotter- und Kiesflächen jegliches Restgrün im Zaum halten, sagen sich noch nicht einmal Käfer und Igel gute Nacht. Keine Gänseblümchen, geschweige denn Schlimmeres, locken noch eine Biene auf den unkrautfreien Zierrasen, wo Kleingehölz alle Vögel fernhält. „Pflegeleicht“ ist das harmlose Adjektiv für die neuen ökologischen Krisengebiete.

Hausgärten galten von jeher als Inbegriff der Erholung inmitten grüner Natur. Gartenarbeit ist Erholung für die gestresste Seele. Der Trend zur „Versteinerung“ widerspricht einer lebendigen Gartenstadtradition.

I. M. PIETRZAK

Streuobstwiesen – ein lebendiges Kulturgut

Seit Jahrhunderten wird am Bodensee, im Westallgäu und Oberschwaben Obstbau betrieben. Streuobstbestände waren wesentlicher Teil der Überlebenssicherung. Früchte, Brennmaterial, Bienenweide und Bodennutzung als Weide, Wiese, Acker oder Garten boten den Menschen wertvolle Grundlagen zum Überleben.

Heute spielt vor allem der ökologische Aspekt eine Rolle: Angesichts der Nutzungsintensität in der Landwirtschaft, gerade bei uns am Bodensee, sind Streuobstwiesen nicht rentabel, wohl aber unverzichtbare Trittsteine für die Biotopvernetzung. Sie verbinden die offene Landschaft, die Obstplantagen und die Wälder. Auch für

Wohn- und Erholungswert der Menschen sind sie eine ortstypische Bereicherung.

Obstbau ist ein kulturell übergreifendes Gemeinschaftsprojekt das stetig weiterentwickelt wurde. Die Römer brachten den Obst- und Weinbau in unser Land, Wissen und Kulturtechniken haben sie von den Griechen abgekupfert und weiterentwickelt. Die Griechen ihrerseits haben sich bei den Persern bedient. Neue archäologische Funde zeigen, dass sich auch die Germanen bereits mit Obstkulturen versucht haben.

In der Neuzeit züchteten vor allem Lehrer, Pfarrer und Apotheker über Jahrhunderte hinweg allein 1000 verschiedene Apfelsorten. Je nach Standort, Klima, Lage und Verwendungszweck entstanden die verschiedensten Bäume. Ob Allgäuer Kalville, Champagner Renette, Gewürzluike oder Zabergäu, die Namen und regionalen Ausprägungen sind kaum zu



Nachahmenswert: Patenschaften für Streuobstbäume in Naila (Franken)

überschauen. Unsere Streuobstbestände mit ihrer Vielzahl von Obstarten und -sorten sind lebendige Genbanken. Dieses Genmaterial ist für die Zukunft von unschätzbarem Wert. In der traditionellen Züchtung muss man auf möglichst viele verschiedene genetische Merkmale zurückgreifen können – wichtig für neue, robuste Sorten, ein Beitrag zur Reduzierung von Pflanzenschutzmitteln.

Viele Streuobstbestände fielen der Flurbereinigungs- und Rodungswelle der 60er und 70er Jahre zum Opfer. Die Ausweisung neuer Baugebiete, der Straßenbau und die Überalterung der Bestände setzen aktuell vielen Streuobstwiesen zu. Umso wichtiger ist der Ersatz verlorener Bestände durch Neupflanzungen und die Pflege der alten. Diese gemeinschaftliche Kulturleistung muss auch weiterhin lebendig bleiben!

BIRGIT MÄCKLE-JANSEN

Er ließ ihn an dem Baum aufhängen, unter dem er gesprochen hatte

Eine wahre Lindauer Erzählung

Abschaffung der Leibeigenschaft, Straffreiheit bei Öffentlichmachung von Misständen, Einsetzung der Pfarrer nur mit Zustimmung der Kirchengemeinde waren einige der Forderungen der Bauern 1526.

Es war an jenem denkwürdigen 15. Februar 1526, als sich auf der großen Wiese am See östlich der Inselstadt Lindau, dem Wäsen, rund 400 Bäuerinnen und vor allem Bauern an einem allein stehenden großen Baum trafen.

Sie lauschten den Worten, die Meister Hans aus Esseratsweiler zu ihnen sprach. Meister Hans war einfacher Pfarrer und den Gedanken des neuen Glaubens der Lutheraner und Zwinglianer aufgeschlossen. Er hatte im revolutionären Jahr 1525 den aufständischen Bauern des östlichen Bodenseeufer, jenen des Rappertsweiler Haufens, deren Forderungen an die Herren schriftlich festgehalten. So forderten sie u. a., nicht mehr leibeigen zu sein, sondern sich selbst zu gehören, als Volk die Freiheit von den bisherigen Drangsalen der



Zu allen Zeiten standen Bäume im Mittelpunkt menschlichen Lebens. Unter ihnen trafen sich heimliche Liebespaare, wurde getanzt, gefeiert, und Recht gesprochen – und sie wurden zum Mordwerkzeug sozialer Unterdrückung.

Herren zu erlangen, dass sie nicht mehr bestraft werden, wenn sie sich über Misstände beschwerten und ihre Pfarrer nur mit Zustimmung der Kirchengemeinde eingesetzt werden dürfen. Doch mit dem Vertrag von Weingarten hatten ihre Anführer, darunter auch

Hauptmann Dietrich Hurlewagen vom Landgut Gitzenweiler Hof, an Ostern 1525 den Kampf aufgegeben, noch bevor alle bewaffneten Bauern sich dort überhaupt versammelt hatten.

Nun wollten sich die rund 400 Bauern darüber und über die Ereignisse seither beraten und

zuvor anhören, was ihnen Meister Hans in seiner Predigt zu berichten wusste.

Doch da erschien Graf Hugo von Montfort-Argen aus Langenargen mit einigen seiner bewaffneten Schergen. Ihm war zugetragen worden, dass die Bauern aus dem Umland der Reichsstadt Lindau sich am 15. Februar 1526 auf ihrem alten Sammelplatz des Vorjahres auf dem östlichen Wäsen treffen wollten. Graf Hugo befahl dem Prediger Meister Hans von Esseratsweiler, dass er verstummen solle, ließ ihn verhaften und beschimpfte ihn, dass er die Bauern zu erneuter Rebellion anstiften und damit zum Bruch des Weingartener Vertrages verleiten wolle.

Er ließ den Pfarrer umgehend an dem Baum aufhängen, unter welchem er zu predigen begonnen hatte. Die Bauern mussten den Wäsen sofort verlassen. Noch bevor die Vögel sich an dem Ermordeten vergehen konnten, wurde dieser in einer der nächsten Nächte heimlich vom Baum genommen und in einem frischen Grab auf einem unbekanntem Friedhof beerdigt. Der Unglücksbaum überlebte den nächsten Winter nicht und es wurde nie verraten, welche Bauernhöfen damals mit seinem Holz geheizt worden waren.

KARL SCHWEIZER

Stadtrats-Splitter Ohne jegliches Feingefühl



Die Eröffnungsrede der Nobels 2017 bringt es auf den Punkt: Politiker leugnen den Klimawandel, mit verheerenden Folgen für unseren Planeten. Lindaus Frischluftkorridor soll es mit einem unsinnigen Fly-Under an die Wurzeln gehen, hat eine konservative Stadtratsmehrheit beschlossen.

Kurz nachdem die Lindauer Obstbauernfamilien hart vom Klimawandel getroffen wurden, handelt die Ratsmehrheit weiter so, als wäre diese Bedrohung unserer Zivilisation eine Erfindung der Chinesen. Der einfältige Typ „Trump“ ist auch im Lindauer Rat weit verbreitet.

Ohne Not lösen Stadtratsmehrheit und Verwaltung mit dem Neubau der GTL ein Bauvolumen aus, dessen Energieverbrauch und

CO₂-Ausstoß mit keiner städtischen Klimaschutzmaßnahme ausgeglichen werden kann. Der historische Villenpark der Stadtgärtnerei wird ohne kulturelles Feingefühl zu Bauland erniedrigt.

Ewiggestrig

Am Berliner Platz wird mit dem Fly-Under weiter eine Planung vorangetrieben, die schon vor 35 Jahren veraltet war. Damals erkannten Stadtplaner, dass sie mit ihrer autogerechten Planung jede urbane Lebensqualität zerstören. Höchste Zeit, dass wir diese rücksichtslosen Technokraten im Stadtrat stoppen!

Die Argumente liegen auf der Hand:

- > Die Ertüchtigung der Kreuzung ohne Tunnel ist machbar und klimafreundlich.
- > Die Platanenallee muss bleiben.
- > Besser Investitionen in die Zukunft tätigen, indem mehr Geld für Kindergärten und Schulen bereitgestellt wird.

Der Fly-Under ist ewiggestrig!

ULI KAISER

Für einen Berliner Platz

Der Stadtrat hat unseren Verkehrsplaner beauftragt, Alternativen zum Fly-Under zu suchen. Der hat eine Möglichkeit gefunden, die die geforderte Qualität für den Autoverkehr liefert.

Dass dafür eine Kreuzung mit Ampeln entsteht, ist nur auf den ersten Blick von gestern. Schließlich müssen Autos auch für Fußgänger anhalten, die am Zebrastreifen queren oder für Fahrzeuge, die schon im Kreis sind.

Es gibt also eine Lösung, die
– intelligent auf das Verkehrsaufkommen reagiert,

- einen Bruchteil der Kosten verursacht,
- die Platanenallee als Visitenkarte der Stadt erhält,
- die Wege für Fußgänger verkürzt,
- die gefühlte und echte Sicherheit der Radfahrer verbessert und
- den Vorplatz vom Lindaupark aufwertet.

Unverständlich ist mir allerdings, mit welchem Argument dieser Fly-Under noch gefordert werden kann.

DANIEL OBERMAYR

Alternative Wohnkultur für die Hintere Insel

Am Sonntag, den 14. Mai trafen sich Bunte und Mitglieder des „Fördervereins Hintere Insel“, um über Möglichkeiten der Entstehung eines gemeinwohlorientierten Wohnquartiers auf der Hintere Insel zu diskutieren.

Die Zeit für ein solches Projekt sei reif, so Alex Kiss, da man sich im Stadtrat einig sei, die Hintere Insel der Spekulation zu entziehen.

Der kleine Saal vom Gasthof „Köchlin“ war gut besucht, als Dr. Reiner Pietrzak ein genossenschaftliches Finanzierungsmodell mit Selbsthilfe vorstellte, das auch für Lindau Pate stehen könnte. Pietrzak wies in seinem Impulsreferat darauf hin: „Das Herzstück eines genossenschaftlichen Wohnprojektes ist ein erfahrenes Architekturbüro für alternatives und nachhaltiges Bauen und Wohnen.“

Roland Linsenmeyer vervollständigte das Bild als erfahrener Architekt. Sein Statement: „Dreh- und Angelpunkt ist die Begeisterung der Mitglieder. Sie ist die Kraft, ein solches Projekt voranzutreiben, all die Anstrengungen auf sich zu nehmen und mögliche Frustrationen und Rückschläge zu verkraften.“

Die bisherigen Aktivitäten des Vereins „Hintere Insel“ vermittelte Christian Wollin. Weitere Anregungen und Informationen für das Vorhaben möchte der Verein durch Besuche von bestehenden Projekten und Kontakt mit den InitiatorInnen erhalten.

Wer ernsthaftes Interesse hat, am alternativen Wohnprojekt auf der Hintere Insel mitzuwirken, wende sich an den „Förderverein Hintere Insel“.

I. M. PIETRZAK



Bunte Einladung

Hallo Neuankommlinge in Lindau, junge und alte Basisdemokraten, all' ihr Frauen und Männer, die politisch etwas mit bewegen wollen, mit oder ohne Erfahrung. Alle die ihr den Klimawandel ernst nimmt, den überbordenden Autoverkehr mit uns gemeinsam aus unserer Stadt verbannen wollt, die soziale Schieflage erkennt, für mehr Kindergärten, angemessene Schulen, Inklusion und ein würdiges Leben im Alter auf städtischer Ebene eintreten wollt. Wenn ihr mit uns für sozial verträgliche Mieten und gegen Spekulation aufsteht und euch für eine grüne und entschleunigte Stadt – Cittaslow – engagieren wollt. Wenn

ihr Lust habt, euch mit euren Kompetenzen und Möglichkeiten einzubringen und euch mit uns zäh durch die Kommunalpolitik zu beißen, ohne sofort aufzugeben, weil Bunte Forderungen nicht immer einfach durchzusetzen sind. Wenn ihr politische Freunde und MitstreiterInnen sucht, dann fühlt euch herzlich eingeladen.

Wir treffen uns jeden 1. und 3. Sonntag im Monat um 20 Uhr im Gasthof „Köchlin“, Kempner Str. und jeden 2., 4. und ggf. 5. Sonntag im Monat um 20 Uhr im „Freiraum“ auf der Insel, Inselgraben.

Infos zur Bunten Liste auf www.bunteliste.de

www.bunteliste.de

IMPRESSUM

Hoybote, Mitteilungsblatt der Bunten Liste, Lindau

Herausgeber: Bunte Liste Lindau

Kontakt: hoybote@bunteliste.de

Vi.S.d.P.: Inge Marga Pietrzak, 88131 Lindau (B)

Auflage: 12 500 Exemplare

Redaktion: Inge Marga Pietrzak, Reiner Pietrzak, Uwe Peschka

Satz/Layout: Claudia Mahmoud

Produktion: Druckerei Kleb, Wangen-Haslach. Klimaneutraler Druck auf Recycomago, 100% Recyclingpapier